

Schönheit

Was ist für Sie schön?

Ästhetik = Wissenschaft vom Schönen, Lehre von den Gesetzmässigkeiten und Harmonie in Natur und Kunst.
Das stilvoll Schöne.

Schönheit

- Wahrnehmung von etwas Intaktem, Integralem, Unbeschädigtem, Vollkommenem.
- Lustempfinden an einem Gegenstand, an einer Musik, an der Natur, an Menschen, die einen zugleich *intellektuell* beschäftigen.
- Übereinstimmung von Wesen und Erscheinung, Vernunft und Sinnlichkeit, Innerem und Äusserem, Inhalt und Form

In der Antike:

Platon: Seine höchste Idee: Das Wahre, Gute und Schöne.
Im Schönen erkennen wir die Wahrheit und das Gute.
Harmonie ist schön = stimmiges Seelenleben.
Gerechtigkeit ist schön = stimmig in der Gesellschaft.

Urbild-Abbild-Relation: Alle Dinge dieser Welt sind Abbilder von Urbildern.
Realexistenz des Schönen: Objektivität, Essentialismus, Zeitlosigkeit des Schönen.
Fazit: Über Schönheit lässt sich nicht streiten. Weil das Schöne im Objekt liegt.

Aristoteles: Schön ist, wenn Wesen und Erscheinung (= Form) dynamisch zusammenfinden.
„Es gibt keine Form ohne Inhalt.“ Wir leben heute in einer Gesellschaft mit Formen, vergessen aber oft die Inhalte.

Fazit:
Schönheit folgt objektiven Massstäben wie Symmetrie, Ebenmässigkeit, Proportion.
Antike Vorstellung prägte die westliche Kunst und Kultur fundamental.

In der Neuzeit:

Der Aufklärer **Kant** hat alles Bisherige auf den Kopf gestellt.
„Es gibt kein absolut Schönes, Gutes, Wahres.“

Kant: Freiheit.

Unter welchen Bedingungen empfinde ich das Schöne als schön?

Beurteilung nur unter ästhetischen Gesichtspunkten möglich, wenn kein Begehren.
„**Interesseloses Wohlgefallen**“. Bedürfnislos. Absichtslos.
Interesse zerstört die Schönheit. Bsp. Apfel.
Interesseloses Wohlgefallen kann eine ästh. Erfahrung ermöglichen: Bsp. Christo.
Nur noch Form, Wirklichkeit verfremdet.

Schönheit ist lustvoll erlebte Befreiung.

Spiel: Erleben ohne Zwang. Wach, lustvoll, entlastet.
Wach, um die Welt zu erkennen.
Entlastet, weil wir die Welt nicht erkennen müssen.

Das Kunstschöne und das Naturschöne.

Nach Kant spielen Vernunft und Wahrnehmung miteinander. Ein unerklärbarer Vorgang.

Rezeptionsästhetik:

ästh. Urteilsbildung (subj. mittels Verstand, obj. über Gegenstand)
ästh. Gemeinssinn (Vergleich mit anderen, kulturell geprägt).

2

Schönheit ist nicht absolut.

Schönheit ist subjektiv und unterliegt dem persönlichen Geschmack. Das Schöne liegt nicht im Objekt, sondern in uns. Deshalb beurteilen wir etwas als schön oder un-schön.

Fazit: Über Schönheit kann man streiten!

Schön ist, was ohne Begriff allgemein gefällt.

Kunstwerke kann man nicht zu Ende diskutieren, lässt sich begrifflich nicht fassen. Kunst ist immer Objekt, konkret, einzeln. Sprache ist nie konkret, sondern allgemein (Begriffsgattungen, z.B. „Mensch“ für 7 Mia., aber jeder ist individuell.

bis Impressionismus:	Schönheit als Ideal. Schönheit war im Feudalismus ein Privileg von Herrschaft (Kirchen, Schlösser, Luxus)
1. Drittel des 20. Jh.:	Verweigerung des Schönen. Die Avantgarden revoltierten gegen die traditionelle Gleichsetzung von der Kunst mit dem Schönen, das „Kunstschöne“. Verweigerung des Schönen = Verweigerung gegenüber ges. Ansprüchen.
70 – 80er Jahre	Schönheit war verdächtig.
1990er Jahre	Comeback der Schönheit. Neubewertung der Kunst unter dem Aspekt der Schönheit. Bsp. s/w Fotografie, leere Landschaften
Heute:	Begriff Schönheit unvorsichtig und unreflektiert benutzt. Wir hinterfragen nicht mehr. Schönheit war ein strenger Begriff, heute ein Modebegriff, überstrapaziert, inflationär, beliebig.

Wie können wir eine ästhetische Erfahrung machen?

Kunstwerke immer wieder betrachten. Immer wieder aufs Neue etwas entdecken. Prozess nicht abschliessend.

Ästhetische Erfahrung steht in einem besonderes Verhältnis zur Wahrnehmung, zur Erkenntnis, zur Sprache, zum Körper und zur Zeit.

Haben es schöne Menschen leichter im Leben?

Ja. Schöne Babys bekommen mehr Zuwendung, Küsse, Liebkosungen
Attraktivitätsforschung/Studien. Attraktivitätskriterien.

Warum sind schöne Menschen klar im Vorteil?

Wir schliessen unbewusst von äusseren Attributen auf innere Persönlichkeitsmerkmale. Schöne Menschen profitieren von positiven Vorurteilen:

Sie werden im ersten Moment für sozial kompetenter, erfolgreicher, intelligenter, sympathischer, selbstsicherer, kreativer, geselliger, fleissiger, zufriedener und leidenschaftlicher gehalten.

„Zauber der Schönheit“ zieht sich durch das ganze Leben.

Im Kindergarten: Fünfjährige suchen beim Spiel die Nähe attraktiver Kameraden, denn sie halten sie für klüger, freundlicher, selbständiger.

In der Schule: Lehrer zeigen schönen Kindern mehr Aufmerksamkeit und benoten ihre Leistungen besser.

In der Partnersuche und im Job: Schöne Menschen bekommen häufiger den Zuschlag.

Was bewirkt ein schönes Umfeld?

Studie: Unrat in unschönen/schönen Städten.

Wir halten uns gerne an sauberen, schön gestalteten Orten auf.

Mit Platon beginnt die ästhetische Philosophie.

- **Harmonie:** Schön ist, was harmonisch ist.
Platon hat die Schönheit auf unser Seelenleben übertragen. **Vitale Spannung** zwischen unserem **Denken** (Rationalität, Vernunft, Intellekt) und unseren **Trieben**, Neigungen, Gelüsten. Sie sind unersättlich und wir müssen aufpassen, dass wir an ihnen nicht zugrunde gehen. Das Leben sagt uns, wann es genug ist. Die ausgewogene Spannung bezeichnete Platon als Harmonie / Schönheit.
Reflexivität: Harmonie ist nicht zu trennen vom Erleben der Harmonie.
- **Gerechtigkeit:** Schön ist, was gerecht ist.
Stimmigkeit im Staat, in der Gesellschaft, andere gerecht behandeln und sich gerecht behandelt fühlen.
Für Platon ein Idealzustand, wenn die Mikroebene (Seele) in Harmonie ist, stimmt auch die Makroebene (Familie, Gesellschaft, Staat, Politik).
Reiz des Widersprüchlichen. Das Klingen von **Gegensätzen**, die in Harmonie gebracht sind, ohne dass ihre Gegensätzlichkeit aufgehoben wird.
- **Gutheit:** Platon verknüpfte nicht nur Schönheit und Gerechtigkeit, sondern auch Schönheit mit dem Guten.
Kalokagathia: kalos = schön. agatos = gut. Griechisches Ideal der körperlichen und geistigen Vortrefflichkeit (Schönheit und Gutheit) in einer Person.
Das Gute ist schön. Gut ist, wenn Menschen die Gerechtigkeit und das Schöne auf Dauer erhalten wollen. In der Harmonie ist es gut.
Gut und schön sind zwei Perspektiven auf dieselbe Sache. Gut ist die moralische Formulierung der Ästhetik. Schön ist die ästhetische Formulierung einer moralischen Kategorie.
Das Trio „gut, schön und gerecht“ im Gleichgewicht halten.
- Die antike Vorstellung, dass die Schönheit objektiven Maßstäben wie Symmetrie, Ebenmässigkeit und Proportion folgt, prägte die westliche Kunst und Kultur fundamental.
Der Aufklärer **Kant** hat alles Bisherige auf den Kopf gestellt. Er sagte: Es gibt kein absolut Schönes, Gutes, Wahres.
- **Freiheit:** Moral ist alles, was wir sollen, aber nicht durch Gesetze verordnet wird (Recht). Wir sehen ein, dass wir Wesen sind, die eine bestimmte Ordnung brauchen, um miteinander auszukommen. Sonst gibt es immer wieder Konflikte. Konflikte schränken die Freiheit ein. Alles dreht sich um die Erhaltung der Freiheit. Deshalb sollten wir so handeln, dass die eigentliche Freiheit bestehen bleibt und auch die Freiheit der anderen ebenfalls nicht eingeschränkt wird. Das ist Moral. Diese Moral trägt das Recht. => Kant. Sie ist die Präsenz und das Bewusstsein eines permanenten Sollens. Ich soll. Handle so, dass.... Das ist der kategorische Imperativ.
Die Erfahrung von Schönheit kennt kein solches Sollen. Die Erfahrung von Schönheit kann man nicht verordnen. Sie besteht von ihrer lustvollen Seite darin, dass sie sich von etwas befreit, worauf die moralische Erfahrung uns verpflichten will. **Moral bindet Freiheit. Ästhetik überlässt Freiheit einem Spiel.**
- **Schönheit ist lustvoll erlebte Befreiung.**
In der Neuzeit wird Schönheit subjektiviert. Hinter einem Gegenstand steht ein Zustand meiner Selbst, in den ich versetzt werde, wenn ich einen Gegenstand wahrnehme, eine Musik höre. „Diese Musik ist schön.“ Löst ein Gefühl des lustvollen Erlebens aus, ein Gefühl von Befreiung. Dieser Zustand wird von einem intellektuellen Innenleben ausgelöst.
 - a) **Gemüt** = mentaler Zustand, der bei allen Menschen gleich strukturiert ist. Alle Menschen haben eine bestimmte Wahrnehmungsdisposition der Welt gegenüber.
 - b) **Verstand** = Fähigkeit, sich die Welt in Begriffen zu ordnen. Deswegen können wir über die Welt reden und uns verständigen. Räumlich, zeitlich, inhaltlich.

Beim Erleben von Ereignissen wird das Gemütsvermögen von den rationalen Funktionen entbunden. Wir haben ein analoges lustvoll erlebtes Befreiungserlebnis, z.B. bei Mona Lisa.

Unter welchen Bedingungen empfinde ich das Schöne als schön?

Ich kann es nur unter ästhetischen Gesichtspunkten beurteilen, wenn ich das Schöne nicht begehre. Ich habe keinen instrumentellen Weltbezug, kein Interesse, dass etwas da ist. Nur „**interesseloses**

4

Wohlgefallen“. Bedürfnislos. Absichtslos. „Es ist so, wie es ist.“ ist die Voraussetzung für ein ästh. Urteil. Apfel = Hunger zerstört den Apfel, indem ich ihn esse. Je grösser das Begehren, desto schöner das Objekt.

Christo verfremdet unsere Wirklichkeit und zeigt nur noch „Form“. Dieses interesselose Wohlgefallen macht eine ästh. Erfahrung möglich.

Erleben ohne Zwang ist eine ästhetische Erfahrung, zB. im Spiel.

Der Mensch ist frei im Spiel. Beim Spielen erleben wir uns selbst ungebunden. Das möchten wir immer so haben: **Wach, lustvoll und entlastet**. So wünschen wir uns die Welt.

Oberes Vermögen = Verstand/Denken. Unteres Vermögen = Sinne

Spiel zwischen Verstehen und Erfahren, zwischen Wissen und Tun.

Beim Erleben müssen wir wache Sinne haben, um die Welt zu erkennen. Es ist aber entlastend, weil wir die Welt nicht erkennen müssen. Nur erleben, ohne Zwang. Das ist eine ästhetische Erfahrung.

Es gibt das **Naturschöne** und das **Kunstschöne**.

Auch **Kunstwerke** können dieses Erleben in uns erzeugen. Sie stimulieren uns.

Oder die **Natur**. Für manche Menschen ist der Blick auf den Pilatus ein solches Erlebnis. Nach Kant haben wir denselben Verstand und dieselbe Wahrnehmungsd disposition. Damit werden ähnliche Reaktionen ausgelöst. Nach Kant spielen Vernunft und Wahrnehmung miteinander. Dieses Spiel kann von einer Landschaft, von Kunst ausgelöst werden. Ein unerklärbarer Vorgang.

Ästhetische Erfahrung: Kunstwerke immer wieder betrachten. Immer wieder aufs Neue etwas entdecken. Prozess nicht abschliessend.

Ästhetische Erfahrung steht in einem besonderes Verhältnis zur Wahrnehmung, zur Erkenntnis, zur Sprache, zum Körper und zur Zeit.

Natur ästhetisch erfahren – Natur interesselos geniessen.

Kants Anspruch: Man soll die Kunst als Natur erscheinen lassen. Kunst muss so gemacht sein, dass sie natürlich wirkt.

Kunst ist Erkenntnis ohne Begriff. Keine Erkenntnis ohne Sprache.

Schön ist, was ohne Begriff allgemein gefällt.

Kunstwerke kann man nicht zu Ende diskutieren, lässt sich begrifflich nicht fassen. Kunst ist immer Objekt, konkret, einzeln. Sprache ist nie konkret, sondern allgemein (Begriffsgattungen, z.B. „Mensch“ für 7 Mia., aber jeder ist individuell.

Schönheit liegt fraglos im Auge des Betrachters.

Kant: Rezeptionsästhetik

1. ästhetische Urteilsbildung.

subjektiver Aspekt: *Wir* bilden mit unserem Verstand ein Urteil. (Wie überprüfe ich ein Urteil? Kriterien?)

objektiver Aspekt: Dieses Urteil ist immer über etwas / Gegenstand.

Darüber müssen wir uns mit anderen verständigen.

2. ästhetischer Gemeinsinn.

Ästhetische Urteile sind zunächst subjektiv, werden aber mit den Urteilen anderer verglichen.

Diskurs strebt ästh. Gemeinsinn an. Der ist kulturell geprägt.

Fazit: Über Schönheit lässt sich sehr wohl streiten.

Ammann: Kunst beginnt dort, wo der Geschmack und die persönliche Befindlichkeit aufhören.

Ästhetische Erfahrung steht in einem besonderes Verhältnis zur Wahrnehmung, zur Erkenntnis, zur Sprache, zum Körper und zur Zeit.

Zusammenfassung: Klassische Positionen in der Ästhetik

OBJEKT

Platon: *Das Schöne als objektives Ideal.*

Aristoteles: *Das Schöne als Dynamik von*

SUBJEKT

Kant: *Das Schöne als ästhetisches Urteil.*

Wesen und Erscheinung.

- **Bis Impressionismus:** Künstler waren einem Schönheitsideal verpflichtet. Schönheit war Mainstream.
- Erst im 19. Jahrhundert begann man, dieses Ideal klassischer Schönheit in Frage zu stellen. Initiatoren der Umwertung des Schönen in der Kunst der Moderne waren der französische Dichter Charles Baudelaire sowie die Maler Eugène Delacroix und Edouard Manet. Mit ihnen setzte die Kunst – stets begleitet von einem gegenläufigen Ästhetizismus und seinem Kult der Schönheit – zum Angriff auf das Schönheitsideal an.
- **Erstes Drittel des 20. Jh.:** Grosse Krise. Die Schönheit war aus der Kunst verschwunden. Die Künstler verweigerten sich der Schönheit.
Für die Künstler der Klassischen Moderne, die Vertreter des Kubismus, Expressionismus, Surrealismus, und erst recht für die Künstler der Nachkriegszeit galt die Schönheit nicht als künstlerischer Wert an sich. Noch der späte Pablo Picasso und die Pop Art, Warhol, Pollock revoltierten gegen die traditionelle Gleichsetzung der Kunst mit dem Schönen, das "Kunstschöne".
Die Verweigerung des Schönen ist eine Verweigerung gegenüber gesellschaftlichen Ansprüchen und Erwartungen.
Schönheit ist immer Engagement und Erleben.
Das Schöne verabschiedete sich von der modernen Kunst. Mode, Werbung und Massenmedien beanspruchten es.
- Erst in den 1990er-Jahren kam es verstärkt zu einer Neubewertung der Kunst unter dem Aspekt der Schönheit. Eine Rückkehr des Schönen in der Kunst der Gegenwart zeichnete sich ab.
- **Heute:** Wir benutzen „Schönheit“ unvorsichtig und unreflektiert. Wir hinterfragen es nicht mehr. Der Begriff „Schönheit“ ist überstrapaziert im Konsum, Wellness (Seele baumeln lassen). Schönheit war ein strenger Begriff, heute ein Modebegriff. Schönheit ist keine Kategorie mehr, sondern eine heruntergekommene Vokabel. Der Begriff ist inflationär und beliebig geworden.
Bsp. Fotografie s/w, leere Landschaften.